

Great Barrington, Massachusetts
am 13. Juni 1949

Liebe Mutti, lieber Papa,

"Wir Menschen führen uns nicht selbst," hat Kleist einmal geschrieben, und ~~wirklich~~ wenn Ihr mich fragt, wie und warum ich nun doch hier ~~wäre~~ her gekommen wäre, ich könnte kaum logisch antworten. Jedenfalls ist es gut, dass ich gekommen bin, denn ich habe mich in den letzten drei Tagen psychisch noch mehr als körperlich ausgeruht und ich glaube ich hatte beides nötig.

Kurz nachdem dieser Brief Euch erreicht haben wird, werde ich selbst wohl auf der Konnarocker Bildfläche erscheinen, weswegen ich ihn nicht allzu ausführlich machen brauch, besonders, da die Post bald ~~gk~~ abgehen wird. Und darum will ich Euch nur das Wichtigste schreiben. Donnerstag abend fuhr ich aus Boston ab, voll bepackt, wie gewöhnlich, in mancher Beziehung müde und vielleicht auch sogar ein Bisschen mutlos. Das Packen war eine komplizierte und ärgerliche Angelegenheit, besonders meine Bücher, für die nirgends genug Platz zu finden war. So sass ich um halb ein Uhr morgens im Zuge, fest ~~entschlossen~~ entschlossen den nächsten Tag in New York zu verbringen, darnach bei Mrs. Jarden guten Tag zu sagen und sobald als möglich in Konnarock zu sein.

Ich hatte Alex jedoch versprochen, seine Schwester anzurufen, um ihr seine und meine Pläne zu erklären, da Alex kein Freund von ausführlichen Briefschaften ist. Es stellte sich bei diesem Anruf heraus dass meine Befürchtungen falsch waren, denn ich hatte vermutet, dies sei eine Farm wo es nicht Kuhherden sondern Menschenherden gibt. Ausserdem schien Margaret selbst viel daran gelegen zu sein, dass ich kam, sie rief Alex in Cambridge an, um ihm das Versprechen abzunehmen auch bald zu kommen. Ich liess mich also überreden nachdem ich verschiedenen Einwände gemacht hatte, und im Ganzen finde ich, dass ich recht tat.

Diese Farm hat zwar nicht viele Kühe, ~~aber~~ sondern ist eine Hühnerfarm. Von Menschen ist wahrhaftig nicht viel zu sehen. Der Inhaber ist ein russischer Jude, ein älterer verbissener Mann mit übergrosser Nase, gedrungener Stirn, und breitem Mund, der irgendwie mit McPhedran's verwandt ist, und mit dem Margaret ins besondere befreundet ist. Sein Partner ist ein Herr aus Minnesota in seinen 40er Jahren, der wenig spricht, und ab und zu Oratorio Arien von Händel und Hugo Wolf Lieder singt, wobei er sich mit den Fingern die Haare rauft und von einem Fuss auf den andern schwankend, durchs Zimmer geht. Die beiden Partner sind augenscheinlich nur durch ihren Sozialismus verbunden, den sie jedoch ihren Gästen nicht aufzuzwingen versuchen und der nicht allzu weit geht, denn die ganze Hausarbeit wird von einem Neger Namens Isaac erledigt, ein ehemaliger Boxer und ein gutmütiger Kerl.

Es gibt einen See im Hungry-Mother Park Stil, nur, dass man seinen eigenen Badeplatz hat, und ganz allein ist. Auch Rudern kann man, und Isaac spielt gern den Fährmann. Die Wälder sind schön, obwohl ich ~~xxx~~ noch keine langen Wanderungen gemacht habe. Die Berge sind auch schön aber mit den unsrigen überhaupt nicht zu vergleichen. So bummele ich denn den ganzen Tag herum, was mir viel Spass macht, aber was ich länger als ein paar Tagen nicht ertragen könnte.

Ich lese viel, vorzüglich Rilke, Shakespeare und Dante's Divina Commoedia, letzteres ein Buch, an dem ich schon lange interessiert bin, und a dass ich schon längst hätte gelesen haben sollen.

Über dergleichen Bücher kann ich mich auch gut mit Margaret McPhedran unterhalten, besser noch vielleicht als mit ihrem Bruder, weil sie älter und viel reifer ist. Dass ich vermutete sie sei ein feiner Mensch, schrieb ich Euch schon, und wenn ich mich recht erianerte sagte ich auch Mutti schon vor einigen Monaten, dass Margaret eine von den Mädchen sei, die in Th. Mann's Worten, "immer hinfallen." Es dauerte also nicht lange, bis sich auf einem gemeinsamen Spaziergange herausstellte, dass sie soeben wieder "hingefallen war", und das Bedürfnis hatte sich bei mir auszusprechen. Das geschah auch, vielleicht unter mehr Tränen als durchaus nötig waren, aber es schien fast als ob die Tränen selbst ihr wohl täten, und mehr der gegenwärtigen Erleichterung als den vergangenen Schmerzen gälten. Sie brachte zum Ausdruck, dass sie meinte mit mir sprechen zu können, weil auch mir das Leben nicht immer leicht fiele, eine Feststellung, an der ich nichts auszusetzen hatte.

Einzelheiten, in so fern sie Euch interessieren, kann ich Euch erzählen, so/bald ich zu Hause bin, aber nun muss ich mich beeil/en Schluss zu machen, der Post wegen. An einem der nächsten Tage, werde ich mit Alex nach Phila. fahren, und von dafaus so schnell nach Hause, wie der Zug es nur will.

Kuss,

Jochen